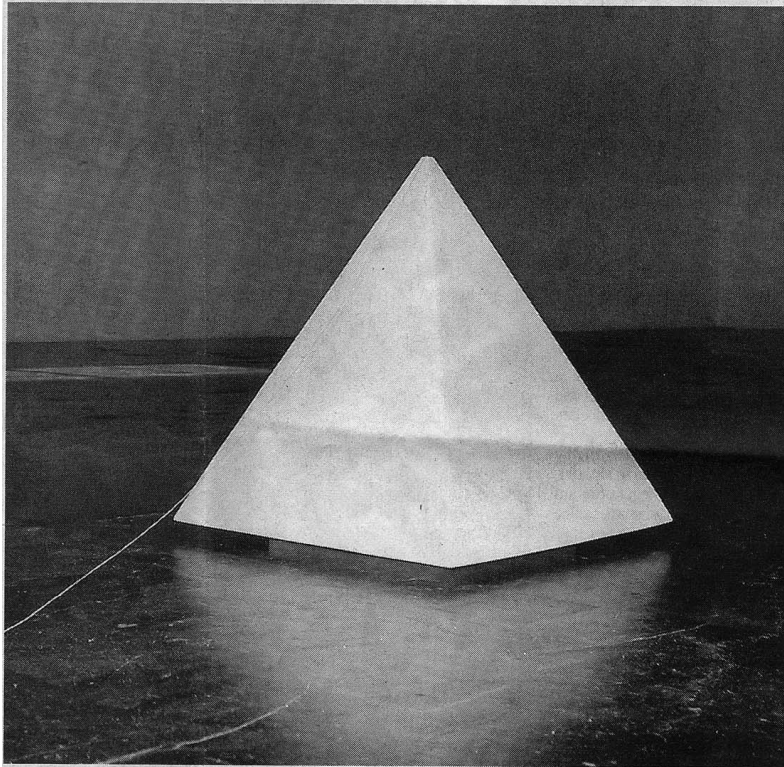


IN KÖLNER GALERIEN: Ein Debüt mit Neulingen



Klotz am Bein: Pyramide des Italieners Francesco Gennari

BILD: GALERIE

Pyramide für ein Insekt

Die Galerie Jablonka Lühn eröffnet neue Räume mit drei jungen Künstlern auf unterschiedlichen Wegen.

VON JOHANNA DI BLASI

Mit drei jungen Debütanten auf dem Markt hat Linn Lühn ihre Räume in der Lindenstraße 19, in der früheren Jablonka-Galerie, eröffnet. Terence Koh sticht hervor. Der mit sämtlichen Medien experimentierende Künstler aus Amerika hat sich in der homosexuellen Subkultur einen Namen als „Asien-Punkboy“ gemacht. Er bastelt – nicht gerade neu – an einer Identität, die veränderlich ist und quer (englisch: „queer“) zu bestehenden Geschlechtszuweisungen steht. In Kostümen, die für Gay-Parades entworfen sein könnten, agiert Koh als Performer. In Köln ist eine Bodenarbeit aus Keramikfragmenten, Gips, Lack und Spiegel zu sehen: ein Relikt einer als Peking-Oper angelegten Performance in Los Angeles, wo der 1980 Geborene

als Operndiva agierte. Überzeugend ist eine Serie von 17 gefundenen Porträts aus dem Internet: Die golden gerahmten Köpfe der Jünglinge mit zu früh gealterten Augen verführen dazu, allerlei aus ihnen herauszulesen. Die Gesichter sind deutungsoffene Projektionsflächen und darin Werken der Kunst verwandt.

Der Italiener Francesco Gennari sieht sich in der Tradition der traditionverachtenden Futuristen.

Perforierter Holzklotz

Wie viele zeitgenössische Künstler in Italien leidet er an der erdrückenden Übermacht bestehender Kulturgüter. Die Verbindung von arm, klein, weich und lebendig – wohl eine Anspielung auf das empfindliche Künstlersubjekt – mit hart, kalt und mausoleumhaft zieht sich als roter Faden durch Gennaris Skulpturen. Sein „Mausoleum für einen Wurm“ ist ein perforierter Holzklotz mit eingelegtem Weichtier. Eine weitere Arbeit besteht aus einer weißen Marmorpyramide

samt dünnem Faden. Daran hängt ein kleines Insekt. Sein Bewegungsradius ist durch den Pyramidenklotz am Bein eingeschränkt. Eine fotografierte Schnecke auf einem Sahnehäubchen („Sich selbst als einziger Bezugspunkt“) kann man als witzig-ironischen Kommentar auf künstlerische Nabelschau lesen. Die Verwendung von lebenden Insekten hat dem Künstler in seiner Heimat Proteste von Tierschützern eingebracht.

Von dem Deutschen Matthias Lahme sind Aquarelle ausgestellt: ornamentale Blattranken und Bilder mit verschwebenden Farben. Die Arbeiten sollen laut Galerie zu einer „von inhaltlichen Zwängen befreiten Betrachtung einladen“. Um Sinnfreiheit zu erleben, braucht man freilich gar nicht erst Galerien aufzusuchen. Da reicht ein Blick ins Narrenkästchen (Preise von 800 bis 11 000 Euro).

Jablonka Lühn, Lindenstr. 19, bis 30. Juli. Di.–Fr. 14–18, Sa. 12–16 Uhr.